

Baročna dovrana s kapelami ob straneh, ladja z emproami nad njimi. Prezbitarij tristrano zaključn. ,epa notranja arhit, ki govori skoro bolj za 18. ko še za 17. stol.

V ladji stoji kamnit grob z predrtim z mrežmi zaprtim podstavkom. Na vrhu pa leži plošča s poglobljenimi notranjimi polji in posentimi robovi okvir z pohorskega marmorja, brez napisa. Frontalno obrnjen leži na hrbtu mož z nizko krono na glavi, primitivno izdelan, z brado in brki, vse samo konturirano. Zgornji del telesa ima suknjo tesno prilegajočo, na prsih predeljeno, od pasu, ki visi nekoliko čez ledja pod pas je suknja cevkasto velikopotezno nabrana in pada do nog, kateri konci so odbiti. Z obema rokama drži nož v osi pred seboj palico, ki se končuje z majhnim križem na vrhu. V poštev bi prišel tudi meč, a nič razen obroča pred pred roko ne bi govorilo za to. Ob glavi je ploskev okrašena s 1/4 krožnimi izrezi s 3 peresi listne zvezde, mere: 177 x 92 cm. Plošča večkrat pčena.

Umetniško zanimiv je vel.oltar, lesen. arhit. sr.18.stol., s 5 velikimi kipi sv. Pavel in Peter, sv. Franč. Ksav., sv. Janez Nep. ter sv. Areh. Vsi so zelo dobri, živahno in patetično delo. Portal, ki vodi v zakristijo ima letn.1659.

Stele, LXIX, 25.7.1927, str.4-5.

Fot. zunanjščine cerkve

Il.Slov.1.1925, št.166, št.31.

Noch zum Gottesdienste bestimmte Filial - Kirche der alten Mutterpfarre von st. Martin am Lachern ( sv. Martin na Pohorju ) Die Erbauungszeit fällt zu Anfang des 17. Jahrh. Der Chor wurde zwar in Octogon, ohne dass die Ecken desselben mit Strebepfeilern versehen worden wären, geschlossen, in den Fenstern kommen mit Weglassung jedweder Leibung runde Bögen und gerade Stürze vor, sowie überhaupt das Bauwerk an und für sich kein kunstarcheologisches Interesse bietet. Allein inmitten des Kirchenschiffes steht das in Form einer Tumba ausgeführte Grabmal des deutschen Königs Heinrich II, mit dem Beinamen des Katholischen, der auf der Grabmalplatte ins Lebensgrösse als Relieffigur aus Stein gehauen wurde. Wie aus der beiliegenden Bilde( Sl.1.) ersichtlich ist, bildet das Denkmal allerdings keine eigentliche Tumba, welche der Sitte des christlichen Mittelalters gemäss den Leichnam des Verstorbenen in der Kirche zu bergen und aufzubewahren bestimmt war. Hier handelt sich wahrscheinlich darum, die Erinnerung an den erlauchten Wohltäter und an eine hervorragende Persönlichkeit zu bewahren und zu erhalten, so wurde die dem Mittelalter eigentümliche Form einer Tumba angewendet und der antike Sarkophag seiner Form nach im Auge behalten. Man fand es frühzeitig im Mittelalter gerechtfertigt, Personen weltlichen und geistlichen Standes, welche sich um die Kirche verdient gemacht hatten, einen Grabraum in der Kirche selbst zuzustehen. Es wurden Gotteshäuser mit jenem Hauptzwecke gegründet, dass in ihnen der Stifter oder seine Familie eine Ruhestätte finde.

Es ist bekannt, dass nach Kaiser Ottos Tod( Otto III) 1.1002, der Bajoarierherzog Heinrich zur Kaiserwürde gelangte, welcher Beinamen des Frommen oder Katholischen bekam. Es ist auch bekannt das König Heinrich II den Grafen Wilhelm von der Soune, einen Sohn seiner Blutverwandten Hemma, mit steierischen und kärnthnerischen Besitzungen dotierte, dass er sich wiederholt mit den Angelegenheiten im Untersteier beschäftigte und dass er in seinem Eifer bei Grundung von Hemma, der Mutter des Grafen Wilhelm von der Soune unterstützt worden war.

Daher mag es gekommen sein, dass das Gefühl der Dankbarkeit oder frommen Verehrung fuß den bald nach seinem Tode canonisierten König Heinrich den Grafen Wilhelm von der Soune oder seine Erben veranlasst und bestimmt haben wird, die hier vorliegende Grabplatte ausführen zu lassen.

Die Platte der Tumba erhält leider keine Inschrift, es lässt sich aber kaum annehmen dass unter der auf der Platte ziemlich roh und in den unverkennbar ausgesprochenen Merkmalen des Spätromanismus sculptirten Figur, in welcher der Künstler versucht hatte, eine bestimmte Persönlichkeit wiederzugeben, irgend ein anderes hervorragendes, mit der Geschichte des Landes in einem näheren Zusammenhang stehendes weltliches Oberhaupt gemeint sein könnte, als König Heinrich II. Es weist unverkennbar darauf hin das mit der Krone gezierte Haupt, und das Wehrgehänge. Es fehlen alerdings noch andere Attribute der Königlichen Würde, die der Bildner hier, wo er den König durch das in den Händen befindliche Kreuz als frommen Wohltäter der Kirche dargestellt und charakterisieren wollte, wegzulassen für gut fand. Die wenigen zum Ausdruck gebrachten königlichen Atributen genügen vollständig, um diesfalls keinen Zweifel hinsichtlich der dargestellten Person aufkommen zu lassen! Ürigens enthält die Grabmalplatte noch andere Kriterien, welche auf das hohe Alter hinwiesen, und die Annahme gestatten, dass sie das Werk des 13. Jahrh. sei! Es sprechen dafür die ideal antikisierende Gewandung, die einfachen, lang herabfallenden Falten, die obwohl die damalige Art der Bekleidung darin nicht verläugnet wird, das Gepräge dieser Zeitperiode an sich tragen, und an die Bildwerke des 12. Jahrh. erinnern. Diese Kleidung und Formgebung wurde in den Denkmalen verstorgenen Stifter und Wohltäter von Klöstern und Kirchen vornämlich angewendet, da in ihr ein edles Gepräge, ernste Ruhe gepaart mit feierlichen Würde, und die typische Allgemeinheit der Gesichtszügen zum Ausdruck gebracht werden konnte. Zu den Füßen des Königs hatte der Künstler ein Thier angebracht, allein dieser Theil ist durch eine Beschädigung unkenntlich gemacht worden. *erhält*  
Die vierackige Tumba, ein Werk des Mittelalters ~~ist xxx~~ (die Länge verhält sich zur Breite 5'6" zu 3'0")

erhebt sich über einer stufen förmig vorspringenden Sockelplatte. An den vier Ecken der eigentlichen Tumbe befinden sich kurze Pfeiler von 21" Höhe, welche einen, mit einem antiken Gesimse versehenen  $6\frac{1}{2}$ " dicken Deckel tragen. Auf dem letzteren ruht die Platte der Tumba. Zwischen den Pfeilern, welche den Deckel tragen, ist ein in Bronze ausgeführtes, mit dicker Patina überzogenes, verziertes Gitterwerk eingesetzt, ein Werk des 16. Jahrh. Über das Ganze wurde in neuerer Zeit ein hölzerner, mit eingesetzten Glastafeln versehener Schrein gestellt, welcher an Festtagen abgedeckt wird, um den Wallfahrern das Küssen des Grabmales zu ermöglichen, welcher Handlung vom weiblichen Theil eine besondere Wundergabe zugeschrieben wird. Es sprechen schon die Gliederung des Deckles, das gezierte Gitterwerk dafür, dass das ganze Deckel nicht aus einer Zeit stammt, und dass die Platte älter als die übrigen Theile des Monumentes ist. Es lässt sich diese Ungleichzeitigkeit auch aus der Beschaffenheit des Materiales entnehmen. Zur Deckplatte wurde ein gelblicher Marmor von feinkörnigem Gefüge, zu den übrigen Theilen ein lichter Marmor von grobkrySTALLINISCHER Zusammensetzung genommen, Denkmal mit solcher Merkmalen ungleichzeitiger Erbauung gehören nicht zu den Seltenheiten. Einer in Munde des Volkes lebenden Sage zufolge soll die Platte ursprünglich nicht an der gegenwärtigen Stelle errichtet, sondern von der aus einer älteren Periode stammenden heil.

Dreikönig- Kirche hierher überführt worden sein. Bei dieser Überführung soll die Platte an zwei Stellen entzwei gebrochen sein, wie dies aus den in der Abbildung angedeuteten Rissen ersichtlich ist. Es scheint somit die Überführung der Grabmalplatte, wenn die in Volksmunde lebende Sage einen Glauben verdient zunächst die Veranlassung gewesen zu sein, um die Tumba in der Art zu reconstituieren, dass man für die Aufstellung der Grabmalplatte die ursprüngliche, sarkophängliche Grundform im Auge behielt, die übrigen Bestandtheile der ursprünglichen Tumba nicht mehr verwendete, sondern durch neue ergänzte.

(Dadurch ist auch die Annahme, dass man die Denkmalplatte zur Zeit der Türkenfälle hierher in Sicherheit gebracht haben mag, nicht ausgeschlossen, ja sogar sehr wahrscheinlich weil die Erbauung der Kirche in dieser Zeit fällt

und den Anlass dazu geboten haben dürfte. Anmerkung des Verfassers.) Nichtdesto weniger verdient das Denkmal, welches seiner kunsthistorischen Bedeutung an und für sich, und hinsichtlich des mit der Geschichte der Steiermark im Zusammenhange stehende Stoffes eine eingehende Untersuchung verlangt, wegen der Platte, die zu den seltenen in dieser Art gehört, eine besondere Aufmerksamketi.

Slike: nagrobna plošča  
tumba.

MDZK: 16,1.1871, str.115-120: Die Baudenk-  
male des Mittelalters am Bachergebirge,  
von Johann Gradt.

Fr. Kovačič: Sv. Areh na Pohorju.

ČZN. XIII. 1917. str. 45 -95.

<sup>iz</sup>  
Grobna plošča pohorskega marmorja pokriva posnetek sarkofaga na nizki stopni-  
ci, na ogh pravokotnika 4 masivni slopi, okrašeni s poglobljenim romбом,  
stranice zaprte z renesančno S-motivno kovano mrežo. V se pokriva renesančno  
profilirana plošča na nji pa leži podzičan nagrobnik.

Močen obojestransko prirezan okvir, podoben profilu zgodnjegotskega lai še  
še romanskega rebra. V tem poglobljenem polju, kjer leži frontalno kralj s  
krono s tremi lilijastimi rogli. Glava, nos, oči, usta zelo sumarično obliko-  
vano. Šilasta sumarična brada od ust čez lice povprek ležeči brki. Oblečen  
je v dolgo suknjo do tal nagubano v navpično padajočih velikih svaljkastih  
gubah in prepasan s precej širokim pasom spetim pod rokami, tako, da en ko-  
nec pada diagonalno proti levi. Z obema rokama drži trdo palico s koničastim  
natikom, ki se končuje v enakokrakem križu.

Obleka na prsih ozek izrez od brade dokriža. Roki oddeljeni poševno od

ram. Ob glavi zapolnjujeta ogle četrt rozeti s tremi radialno listi položeni. Okvir bi govoril za 13. stol. kiparski slog še bliže romanike. Tumba ali sarkofag je iz renes. dobe mogoče 17. stol. Tudi mreža bi ustrezala. Portal str. kapele (zakristije) tip 17. stol. z letnico 17 00. Vel. oltar iz 2 četrtine 18. stol. Baročna precej patetična arhitektura z emporami je vidno vstavljena v starejše zunanje zidave. Oltar kvalitetno kiparsko delo. Arhitektura zelo igrakasto razgibana kakor pri Robbovem oltarju v Križevcih.

Stele, XXIA, 1963, str. 24-25

